



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Cherusker und Römer

Mengersen, Josef Bruno von

Leipzig, 1866

9. Agrippina.

urn:nbn:de:hbz:466:1-11591

9. Agrippina.

Ein schmaler Weg vom Walde am Ems- und Lippequell,
Durch Wasser und Sumpf geschieden vom nahen Alifokastell,
Durchschnitt in Eichenhainen, auf Brüchen, Moor und Saat
Den Sumpf im Lande Delbrück als Dielbrückenpfad.

Man sah vom hohen Gebirge ihn glänzen in's Land hinein,
Darüber hinaus im Sande der Lippe gewundenen Schein,
Und rings die Flur der Ebne hell grünen am Hügelland,
Durchzogen von dichten Wäldern an breiter Sümpfe Rand.

Noch ragen die grünen Däsen aus Schilf und Haidemoor
Im Eichenhain der Gehöfte voll Wiesenduft hervor.
Hier grenzten den Bergcheruskern im Bruch die Bruckter an,
Hier herrscht in jedem Gehöfte noch heute frei der Mann.

Hier zog hinab Cäcina vom Winnefeld allein,
Verlassen mit dem Heere in's Land der Bruckter ein.
Er fand durch schwarze Moräste zum langen Brückendammt
Durch Bruch und seichte Gewässer den hölzernen Pfad im Schlamm.

Ihn ließ Armin erst ziehen, sah ruhig dem Treiben zu,
 Und gönnte nach Kampf den Germanen erst Frieden und kurze Ruh.
 Er wußte Cäcina zu treffen, sobald er zum Walde bog,
 Der wellig und sanft sich erhebend den tiefen Sumpf umzog.

Bald hatte Armin die Völker geordnet, geführt zuletzt,
 Und heimlich schon die Seiten des Waldes rings besetzt.
 Sie sahen Cäcina kommen, er hemmte den schwankenden Lauf
 Und warf am Fuß der Brücke sein erstes Lager auf.

Am Waldessaum die Cherusker, getrennt durch Wasser und Moor
 Beschauen das Werk der Römer und blicken mit Lust hervor.
 Sie sehen sie Bäume fällen und bessern den Brückendam
 Und Balken ziehen als Stützen am morschen Dielendam.

Sie necken sie, spotten und werfen mit Steinen centnerschwer,
 Und lachen laut und locken noch andere Schaaren daher.
 Mit Einem Male stürzen sich Brucktraxer mit Marsen zum Bruch
 Und waten hindurch und schwimmen und tauchen auf im Flug.

Die Niesenleiber ragen halbnackt und schwarz empor,
 Mit Speeren im Wasser erhoben, gedeckt von Schilf und Rohr.
 Und Schaaren auf Schaaren drängen, — umrauschen sie, rufen
 zur Schlacht,
 Und treiben zurück die Römer, die kaum an Kämpfen gedacht.

Die flüchten vom Dam in's Lager, sind halbgeschlagen schon,
 Da schwimmen die Tapfern wieder zur Nacht zurück mit Hohn.
 Sie singen laut im Walde beim Mahl und Becherklang,
 Das klang im Schlaf den Römern so hohl wie Grabgesang.

Cäcina träumte von Varus; — er sah ihn roth im Blut
 Die Geisterhand ihm reichend ihn ziehen zur tiefen Fluth. —
 Er fährt empor mit Schauern und traut den Sinnen kaum,
 Er fühlt die Wasser-Wogen, das war kein leerer Traum.

Denn heimlich hatten Cherusker die Bäche dort aufgestaut,
 Da strömen Fluthen in's Lager, als kaum der Morgen graut.
 Die Römer taumeln vor Schrecken zurück in's offene Land
 Und finden hier zum Schlagen Armin und Völker zur Hand.

Cäcina, völlig vernichtet, — entkommt mit Müh und Noth,
 Nur weil Germanen sein Lager die reichste Beute bot.
 Er flog auf morschen Brücken bedrängt, entmuthigt fort
 Und fand erst spät am Abend zum zweiten Lager den Ort.

Hier weckt ihn wieder aus Träumen ein neuer Schreckensruf, —
 Der Feind! — Man flieht in Verwirrung vor dröhnendem
 Pferdehuf.

Er eilt und sieht voll Aerger ein losgerissenes Ross,
 Das ohne Feind sich tummelt, verscheucht im eigenen Troß.

Vom Lager stürzt die Mannschaft hinaus in rasender Flucht,
 Da hilft kein Drohen und Mahnen, hilft keiner Worte Wucht!
 Er drängt, er wirft sich zu Boden mit lautem Ruf im Thor: —
 Fort! nur auf meiner Leiche! — Wer wagt es, der dringe vor! —

Das endlich hilft. — Sie staunen, sie stehn mit offenem Mund,
 Sie hören mit tiefer Beschämung des Schreckens erbärmlichen
 Grund. —

Nun erst bestürmt von Germanen im Lager halten sie Stand
 Und schlagen sich durch zum Rheine, nach Vetera zugewandt.

Am Rhein auf knarrender Brücke steht hoch ein Römerweib,
 Ein Knäblein stolz im Arme, von Purpur strahlet ihr Leib,
 Sie leuchtet im Schmuck von Golde, ihr glänzt der Steine Gluth,
 Sie zeigt sich hoch dem Volke, beschwört das Volk mit Muth.

Denn Hauf' an Haufen strömte, die Brücke zu brechen, her;
 Es heißt, der Cäsar schlafe schon längst im tiefen Meer,
 Cäcina sei gefangen, umzingelt nach blutiger Schlacht;
 Es heißt, schon nahen Germanen im Sturm mit Heeresmacht.

Das Weib in befehlender Haltung gebietet, mahnt und spricht,
 Daß Thorheit alle dies Treiben, sie glaube die Fabeln nicht.
 Die kühne Agrippina, des Cäsars erhabene Frau,
 Sie fordert raschen Gehorsam, sie schützt der Brücke Bau.

Das Kind, ihr ragend im Arme, geschmückt im Kriegerkleid,
 Mit Stiefeln, glänzend am Knöchel, als zög es aus zum Streit,
 Es ist der künftige Kaiser, des Cäsars verzogener Sohn,
 Der narrenhaft bald entehrte den stolzen Römerthron.

Sie aber zwingt die Massen; ihr Auge wirkt als Pfeil,
 Vor solchem Blick erlahmen schon Säge, Art und Beil.
 Sie richtet auf, was zertrümmert, stellt schleunig Alles her,
 Denn schon erscheint auf der Brücke Cäcina mit fliegendem Heer.

Er führt hinüber die Schaaren; er dankt der muthigen Frau,
 Er sieht noch immer sie tragen des Cäsars Sohn zur Schau.
 Ihm selber dankt sie tröstend, im Herzen trüb und bang;
 Ihr fehlt im Heer nur Einer, bei Jubel und Waffenklang.